

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903

116 (29.9.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-628203](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-628203)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1,25 Mark erklüßte Post-Bestellgeld. Bestellungen übernehme alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige Korpuszeile über deren Raum 10 Pfg. für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme, soweit thunlich, bis Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den Herren Fr. Blüner in Oldenburg, Herrn Müller in Bremen, Hasenhein und Vogler A. G. in Bremen und Hamburg, Wih. Scheller in Bremen, H. Eister in Hamburg, Rud. Hoffe in Berlin, F. Bard und Komp. in Halle a. S., G. L. Daube und Komp. in Frankfurt a. Main und von anderen Infections-Komptoirs.

N. 116.

Elsfleth, Dienstag, den 29. September.

1903.

Erstes Blatt.

Tages-Feiger.

(29. September.)

• Aufgang: 6 Uhr 24 Minuten.
• Untergang: 6 Uhr 10 Minuten.

Schwasser:

8 Uhr 04 Min. Nm. — 8 Uhr 32 Min. Nm.

Deutschland, der Racker.

Die Enthüllung geheimer Pläne des deutschen Reiches, von welchen man innerhalb Deutschlands gar nichts weiß, über die man aber im Auslande auf das Allerbeste unterrichtet ist, nimmt in den fremden Blättern ungehört ihren Fortgang, und es ist rührend, welche Unmütigkeit auf der ganzen Linie der „guten Freunde“ des deutschen Volkes herrscht, so oft es gilt, uns etwas anzuhängen. Mögen die Interessenten sonst noch so weit auseinandergehen, in diesem Punkte besteht sofort Einigkeit. Es würde nicht verlohnen, immer wieder diese wenig schönen Dinge in den Vordergrund zu stellen, wenn wir daraus nicht Folgerungen ziehen müßten: Auf die internationale angebliche deutsche Politik haut man los und die deutsche wirtschaftliche Tätigkeit, unserer Nährstand meint man! Wir merken schon in der eigenen Heimat, was zuweilen eine mißgünstige Konkurrenz anstiften kann, aber dieser heimische unlautere Wettbewerb muß sich vollständig verstecken gegenüber den fremden Nationen.

Vor ein paar Wochen hieß es erst, der geheime Uranstifter aller und jeder Balkanwirren sei Deutschland; wir sollten es sein, die den Sultan veranlaßten, über die mazedonischen Christen herzufallen, um allen Reformen zuvor zu kommen, Deutschland sollte im Stillen die türkischen Kriegsfreunde unterstützen, und was dergleichen Erzählungen mehr waren, die samt und sonders darauf hinausliefen, darzutun, daß das deutsche Reich im Orient im Trüben fischen wollte, um dort einst die ausschlaggebende Rolle spielen zu können. Namentlich die Franzosen, die trotz ihres Zwistes mit dem Vatikan in Rom es mit ihrem sogenannten Protektorat über alle Katholiken im Orient sehr ernst nehmen, eiferten wegen dieser deutschen Geheimpläne gegen uns, und die Engländer, die bei Allem dabei sind, was uns betrifft, stießen sofort in dasselbe Horn. Jedem vernünftigen Menschen war das Ungereimte dieser Anschuldigungen klar, Jedermann weiß, daß Rußland und Oesterreich-Ungarn die maßgebenden Kräfte für alle

orientalischen Angelegenheiten sind, aber das machte nichts, wo auf der Welt irgendwo etwas gegen den Strich geht, da ist Deutschland der Schuldige. So sind die Franzosen! Aber als es nun galt, auf dem Friedenskongreß in Rouen über den deutschen Antrag wegen allgemeiner Anerkennung des gegenwärtigen, auf festen Rechts-Verträgen beruhenden Bestandes der europäischen Staaten abzustimmen, da sagten die französischen Friedens-Delegierten: Nein! Der Grund war natürlich einfach der, daß sie nicht zugeben wollten, daß Eltsch-Lothringen deutscher Bestand sei. Das ist ein Gegenstück gegen die 5000 Frels-Spende des Präsidenten Loubet für die Ueberschwemnten in Oberschlesien! Herr Loubet war höflich in Erwiderung der wiederholten Liebenswürdigkeiten des deutschen Kaisers, aber damit hat er noch lange nicht vermocht, seine Landsleute zu bewegen, deutsches Recht anzuerkennen. Uns Unrecht in die Schuhe zu schieben, dazu sind sie unverzüglich bereit, aber unseren Besitz, der seit dem 10. Mai 1871, dem Frieden von Frankfurt am Main, feierlich verbrieft ist, zu achten, das erscheint unmöglich.

Sind die Franzosen, wenn sie sich von ihrem Chauvinismus und ihrer aufgeregten Phantasie gegen Deutschland fortreiben lassen, leicht komisch, betragen sich die Engländer, sobald sie auf das Thema kommen, meist häßlich, so werden die Yankee's grotesk. Davon zeugte die neuliche, geradezu ungläubliche Meldung, deutsche Kapitalisten wollten mit Unterstützung des Reiches den Panama-Kanal bauen, wenn sich die Nord-Amerikanische Regierung in Washington nicht mit den beteiligten central-amerikanischen Republiken einigen könne. Deutschland den Panama-Kanal bauen! Ein solcher Unfinn! Ein Unternehmen, das verschiedene Milliarden kostet und sich für uns niemals, unter keinen Umständen verzinzen könnte, das lediglich für die Vereinigten Staaten von Nordamerika Wert hat, das sollten wir in unsere Hände nehmen, ein Werk, bei welchem schon die französische Panama-Kompagnie schmächtig Schiffbruch gelitten hat, durch welches Tausende von französischen Aktien-Inhabern ihr ganzes Vermögen verloren? Es gehört wirklich eine fast undenkbare Verkennung der Tatsachen hinzu, um derartigem Wust überhaupt Raum zu geben.

Man weiß beinahe nicht, was größer ist, die Dummheit oder Böswilligkeit der Esfiner solcher angeblicher deutscher Geheimpläne und die Torheit oder die Leichtgläubigkeit der fremden Zeitungsleser, die sich derartiges ausbinden lassen. Freilich wird ja im Erfinden auch bei uns in Deutschland selbst etwas geleistet, wie die Ausführungen des Abg. Bebel beweisen, der von leeren Reichskassen sprach. Es ist bedauerlich, daß so etwas

überhaupt auskommen kann, denn, wenn man auch annehmen muß, daß denkende Menschen diesen Unfinn sofort erkennen, es fehlt auch nicht an solchen, die meinen, etwas davon ist doch wahr! Besonders im Ausland! Schon dieser Umstand sollte für alle Deutschen ein Ansporn sein, auf die Autorität ihres Namens zu achten.

Hundschan.

Deutschland. Die Nachricht, daß der Beginn der preussischen Generalynode verschoben sei, ist nach der „Krzg.“ nicht zutreffend. Die Entscheidung des Königs steht zwar noch aus, doch dürfte es bei dem 15. Oktober verbleiben.

An Zöllen und Verbrauchssteuern floßen in der Zeit April bis September d. J. in die Reichskasse 324,4 Mill. M. oder 13,7 Mill. mehr. Die Zölle ergaben 9½ Mill. mehr, die Zuckersteuer sogar 12,4 Mill. Andererseits weist die Reichsbottichsteuer 9,3 Mill. Fehlbetrag auf.

Der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders in Ostasien Vizeadmiral Geißler vollendet in diesen Tagen seine letzte Rundreise vor der Abgabe seines ostasiatischen Kommandos. Ein Zeichen von der Bedeutung der deutsch-ostasiatischen Flottenmacht ist es, daß Admiral Geißler sich bei dieser Gelegenheit auch von dem japanischen, chinesischen und koreanischen Hofe abmeldete.

Der deutsche Verein für Armenpflege und Wohlfahrtigkeit tagte in Elberfeld. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit Fühlorgezierung und Armenpflege.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus kommt man vor lauter Dringlichkeitsanträgen wie gewöhnlich wieder einmal nicht zur Erledigung der notwendigsten parlamentarischen Aufgaben. Es ist wenig erquicklich, den Vorgängen der Verhandlungen nachzuspüren. Das Interesse an den parlamentarischen Vorgängen in Wien ist das denkbar geringste, man weiß vorher: geht es nicht auf verfassungsmäßigem Wege, dann geht es eben unter Aufhebung der Verfassung gemäß dem § 14.

Balkanstaaten. Was aus den Balkanwirren schließlich werden, was da will; das heunruhigende Moment hatte die Angelegenheit in dem Augenblick verloren, in dem es sich herausstellte, daß die Einigkeit der Mächte durch sie nicht erschüttert wird. England hat über Gebühr lange gezögert, seine Stellungnahme zur Balkanfrage klar und bestimmt darzulegen, man weiß auch, daß englische Emisäre in Bulgarien wacker gehetzt haben. Jetzt hat die englische Regierung durch den Mund des Ministerpräsidenten

Verrat.

Von Hans Wald.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Tu es, Franz!“ antwortete sie eilig. „Ich wüßte Niemand, der Dir besser und gewissenhafter zur Seite stehen könnte, als Herr von Schotting.“

„Ich wollte, ich hätte ihm vor seiner Abreise nicht so zugeredet, zu Anne von Marigny zu reisen. Damals sah ich die Uebernahme des Direktorspostens in der russischen Fabrik als ziemlich harmlos an, inzwischen ist mir aber doch ein Bedenken gekommen!“

„Und das wäre?“ forschte Madeleine atemlos.

„Wenn nur vorher ihm keine Zumutungen gestellt werden, die ihn in ein ungerühmtes Netz verstricken.“

„Walter von Schotting wird nie und nimmer etwas Anrechenbares tun!“ sagte Madeleine stolz.

„Davon bin ich auch überzeugt. Aber ich weiß, daß er sich mit sehr, sehr wichtigen und interessantesten militärischen Arbeiten über Weß und andere Dinge an der Grenze beschäftigt hat, die er noch heute bei sich führt, und von welchen vielleicht Andere mehr wissen, als Schotting ahnt!“

„Madeleine legte ihre feinen Hände an ihre zuckenden, pochenden Schläfen und sah den Bruder angstvoll aus ihren großen Augen an.“

„Wen meinst Du damit?“

„Nun, wen sonst als Frau von Marigny und ihre Freunde!“

Eine lange Pause des Nachdenkens entstand. Dann schluchzte Madeleine plötzlich wieder krampfhaft auf: „Ich weiß nun, was Du nicht sagen willst, um mich zu schonen: „Walter“ — wie schmerzlich der Name klang — „liebt Anne, und da könnte er unwillkürlich sich zum Diener von anderen Plänen machen lassen? Das meinst Du!“

Er nickte.

„Aber wenn Anne Walter von Schotting nun ebenfalls liebt?“

„Das meinst Du?“

„Jetzt weiß ich es, jetzt verstehe ich auch Anne's Briefe!“

Müde lehnte sie den Kopf an des Bruders Schulter. Franz wollte einige teilnahmsvolle Worte sprechen, als solche Schritte sich näherten. Gleich darauf ward die Tür aufgerissen, und Jean Sandal stürzte in größter Aufregung, verstimmt herein. Er nahm sich kaum Zeit, den Schwager zu begrüßen, Madeleine zu küssen, bebend vor Erregung rief er: „Die neuen Modelle sind fort, gestohlen!“

Erstrocken stand Madeleine da, während Franz

Ruffler sich erkundigte, um was für Modelle es sich handle.

„Um Waffenmodelle! Es sind außerordentlich kostbare, geheime Arbeiten. Gotow, der russische Millionär, und unsere Firma haben sie gemeinsam erworben. Sie wurden in der Fabrik unter festem Verschluss gehalten, Niemand hatte eine Ahnung, was die Kiste barg. Und nun ist das Zimmer erbrochen, die Kiste mit den Modellen fehlt. Nur sie, nichts weiter. Es muß Jemand Wind von der neuen Erfindung erhalten haben. Aber wer, wer?“

Jetzt erschien der Kastellan Achille und berichtete mit hastigen Worten, daß der Fabrikarbeiter Michel Bornays, der sich dem jungen Herrn gegenüber schon seit längerer Zeit Freheiten, die man eher Frechheiten nennen könnte, herausgenommen, verschunden sei. „Und wenn einer gestohlen hat,“ fuhr der Alte hitzig fort, „so ist es der Michel gewesen. Der Kerl glaubte sich als der Milchbruder des Herrn Alles erlauben zu können und zum Schluß hat er noch die Gelegenheit wahrgenommen, und hat sich mit gefüllten Taschen davon gemacht.“

„Was hätte an ein paar Tausend Franks Geld gelegen?“ fuhr Jean Sandal wütend auf. „Aber gerade diese Modelle... Es ist zum Wahnsinnig-Werden.“

Balfour offiziell verkündigt, daß auch sie Rußland und Oesterreich-Ungarn als die ausschlaggebenden Faktoren in der Balkanfrage anerkennen. Daß Deutschland den gleichen Standpunkt teilt, ist bekannt; auch Frankreich und Italien haben ihn eingenommen. Angesichts dieser Tatsache hat die Möglichkeit eines türkisch-bulgarischen Krieges ihre Schrecken verloren. Ob dieser Krieg zum Ausbruch kommen wird, ist noch immer ungewiß. Die beiden Gegner inurren sich noch immer wie ein paar wilde Hunde an. Der wütendere ist aber zugleich der schwächere, er weiß es auch. Das ist der stärkste Anker für die Hoffnung, daß es am Ende doch nicht zum Kriege kommt. Nach einer Belgrader Meldung hat der Sultan die serbische Nationalität in Mozedonien anerkannt.

England. Die Beilegung der durch den Rücktritt Chamberlains herbeigeführten Ministerkrise macht größere Schwierigkeiten als man gedacht hatte. Trotzdem sich die der englischen Regierung nahestehenden Londoner Blätter gegen diese Annahme zur Wehr setzten, ist doch mit dem Generalgouverneur von Südafrika Lord Milner wegen der Uebernahme des Postens eines Kolonialministers verhandelt worden. Da sich Lord Milner zur Zeit nicht in Südafrika, sondern in Wien befindet, so war ein schneller Gedankenaustausch leicht möglich. Trotzdem sind beinahe drei Wochen ins Land gegangen, ehe bekannt wurde, Milner danke. Der Premierminister Balfour, welcher bis zum Sonnabend voriger Woche in Balmoral beim Könige gewohnt hatte, um diesem die fertige Ministerliste vorzulegen, hat die Unmöglichkeit weiteren Wartens eingesehen und ist nach London zurückgekehrt. Es werden, wie von unterrichteter Seite verlautet, noch mehrere Tage vergehen, ehe die Ergänzung des Kabinetts vollzogen sein wird.

Das Londoner Kriegsamt hat sich nach dreijährigen Versuchen im Prinzip für die Einführung eines neuen Feldgeschützes erklärt. Es ist ein fünfzehnpfünder Schnellfeuergeschütz, das auf etwa 6000 Meter Entfernung wirksames Schrapnellfeuer giebt und Bomben über 9000 Meter weiter wirft. Es wird für das beste Geschütz Europas erklärt. Die Kavallerie wird mit einem leichten geraden Stofzdegen bewaffnet werden und später wahrscheinlich eine kurze Lanze erhalten.

Lokales und Provinziales.

Glöcketh, 28. Sept. Herr Konrad Göze und Frau hier selbst feierten am Sonnabend das Fest der silbernen Hochzeit. Möge dem Jubelpaare auch noch der goldene Hochzeitstag beschieden werden.

Die am Sonnabend an hiesiger Navigationschule beendete Prüfung zum Seefeuermann haben sämtliche 16 Prüflinge bestanden. Es sind dies die Herren: Hans Dittmanns aus Glöcketh, Karl Hagen aus Glöcketh, Jura Mühlen-Schumacher aus Hammelwarden, Heinrich Ahrens aus Hammelwarden, Friedrich Baake u. Karl Baake aus Hammelwarden, August Ubben und Gerhard Behrens aus Brake, Heinrich Stelling aus Söderdeich, Richard Keil aus Kottbus, Rudolf Hayßen aus Bremen, Fritz Petersen und Meinert Cornelius von Sylt, Kurt Feltmer aus Breslau, Adolf Burhard aus Stüttgart und Hans Kingleben aus Stade. Herr Petersen erhielt das Prädikat „mit Auszeichnung bestanden“. An der Anschließung an die Prüfung stattgehabten mündlich-praktischen Prüfung in der

Gesundheitslehre nahmen außerdem noch die Herren Jürgen und Müller aus der Schifferklasse teil. Dem heute in Oberree stattgehabten Herbstviehmarkte waren 538 Stück Vieh zugetrieben, davon allein 31 Stück von Herrn M. Diers aus Neuenloop. Der Handel war flott bei hohen Preisen und ist fast sämtliches Vieh verkauft worden. Mit der Bahn sind 30 Ladungen versandt worden.

Auf die am Mittwoch Nachmittag 2 Uhr stattfindende Herbstdeichschau machen wir die Interessenten noch besonders aufmerksam.

Von der dritten Reise sind folgende Logger unserer Herings-Fischerei-Gesellschaft nach hier zurückgekehrt: Logger „Berne“ mit 414 Kantjes Heringen, Logger „Lienen“ mit 459 Kantjes Heringen und Logger „Odenbrok“ mit 476 Kantjes Heringen.

Herr Albert Baake und Frau geb. Meyer zu Oberhammelwarden feiern am Mittwoch, den 30. September ihre silberne Hochzeit. Möge auch diesem Jubelpaare noch der goldene Hochzeitstag beschieden werden.

Mit der vorliegenden Nummer erhalten unsere werthen Abonnenten den Winterfahrplan der Oldenburgischen Staatsbahnen, gültig vom 1. Oktober 1903 an, als Gratisgabe.

Herr Theaterdirektor Schenk beabsichtigt in nächster Zeit einen Zyklus von Vorstellungen im Saale des Herrn Carl Krüger zu eröffnen. Da das Repertoire ein reichhaltiges und viele neue Stücke enthält, so darf die noch im guten Andenken stehende Gesellschaft wohl auch diesmal auf zahlreichen Besuch rechnen.

(Siebenter Geschäftsbericht der Glöcketh Herings-Fischerei-Gesellschaft für die Zeit vom 15. Juni 1902 bis zum 15. Juni 1903, erstattet in der 7. ordentlichen General-Versammlung am 25. Sept. 1903.) Die in unserem letzten Geschäftsbericht zum Ausdruck gebrachte Hoffnung auf einen günstigen Abschluß pro 1902/03 hat sich angenehmerweise erfüllt. Wir erzielten im vorigen Jahre nicht allein einen sehr ergiebigen Fang, sondern auch trotz des erheblichen Preissturzes im verfloßenen Frühjahr einen guten Durchschnittserlös von M. 29.63 pro Tonne, so daß wir in der Lage sind, Ihnen außer reichlichen Abschreibungen die Beteiligung einer Dividende von 6% vorzuschlagen zu können. Genaue Spezifikation belieben Sie dem Gewinn- und Verlustkonto, sowie der Bilanz zu entnehmen, während sich, kurz zusammengefaßt, die Ausgaben zu den Einnahmen wie folgt verhalten: Erlös aus dem durch unsere 15 Logger angebrachten Fänge von 24 045 Kantjes oder 19 056 Tonnen Heringe, handelsüblich gepackt, M. 564 873.59, Betriebsunkosten M. 374 360.48, Ueberchuß M. 190 513.11. Hinzu kommen die mit Genehmigung Hoher Reichsregierung dem Reservefonds für vorjährige außergewöhnliche Reparaturkosten entnommene M. 11 028.—, sowie der Vortrag aus 1901/02 M. 1 473.04, zus. M. 202 814.15. Von dieser Summe benutzen wir zu Abschreibungen M. 172 816.77, Netto-Gewinn demnach M. 29 997.38, den wir vorschlagen, wie umstehend angegeben zu verwenden. Des ferneren erlauben wir uns mitzuteilen, daß die in Glückstadt und Brake kontrahierten neuen Logger: „Burbake“ und „Dwoberg“, für welche uns Anfang Juli d. J. von Hoher Reichsregierung je M. 6000.— Bauprämie überwiesen wurden, rechtzeitig fertig und in Dienst gestellt sind. Zur Ablieferung per Mai 1904 haben wir wiederum in Glückstadt den Bau eines hölzernen Loggers abgeschlossen und nehmen nach wie vor auf den weiteren

Ausbau unserer Flotte bedacht. Die angefaßten der Vermehrung unserer Schiffe notwendig geworden und nachgeforderte Verlängerung des Staatskredits ist inzwischen ausgeführt worden. In dieser Saison beschäftigten wir 17 Logger und hat der Fang, sowie der Abfaß der Heringe in befriedigender Weise eingelebt. Die Preise stehen hinter denjenigen des Vorjahres allerdings etwas zurück, immerhin hoffen wir jedoch, auch im nächsten Jahre über einen guten Abschluß berichten zu können.

Brake, 28. Sept. (Seeamt.) Verhandelt wurde der Zusammenstoß zwischen dem Dampferdampfer „Germania“ und dem Schlepper „Begu“ am 6. Sept. bei Mogen auf der Weser. Das Seeamt nimmt noch eine Besichtigung des hier zur Zeit im Hafen liegenden Dampfers „Germania“ vor und verkündet dann nach längerer Beratung folgenden Spruch: „Am 6. September 1903 sind auf der Weser bei Mogen der Bremerhavener Schleppdampfer „Begu“ und der Dampferdampfer „Germania“ aus Hameln zusammen gestoßen, und durch den Zusammenstoß ist die „Germania“ so schwer beschädigt, daß sie sofort auf Strand gelegt werden mußte, während der „Begu“ nur leicht beschädigt wurde. Der Unfall ist verschuldet durch die Führung des Dampfers „Begu“, nämlich dadurch, daß die §§ 46, 55 und 58 der polizeilichen Vorschriften für die Schifffahrt auf der Weser, unterhalb der Kaiserbrücke in Bremen nicht beobachtet sind, indem der „Begu“ sich nicht an derjenigen Seite hielt, die an seiner Steuerbordseite lag und auch nicht, als die „Germania“ sich ihm in entgegengekehrter Richtung näherte, seinen Kurs nach Steuerbord richtete und ferner, als er seinen Kurs nach Backbord richtete, dieses nicht rechtzeitig durch zwei kurze Töne anzeigte. Die Führung der „Germania“ hat infolgedessen nicht den bestehenden Vorschriften entsprechend gehandelt, als sie den Kurs nach Steuerbord richtete, ohne dieses rechtzeitig durch einen Ton anzuzeigen und ferner, indem sie Positionslaternen an Bord führte, die nicht mit einem Licht von genügender Stärke versehen waren. Jedoch hat dieses auf den Eintritt und Verlauf des Unfalles keinen Einfluß gehabt. Die nach dem Zusammenstoß von beiden Seiten getroffenen Maßnahmen waren zweckentsprechend. Dem Schiffer Abdicks ist die Befugnis zur Ausübung des Gewerbes als Schiffer auf Küstenfahrt zu belassen. — Das Seeamt sieht sich veranlaßt, ausdrücklich hervorzuheben, daß die Ausrüstung mit einem Boot und zwei Rettungsringen für einen Dampfer wie die „Germania“, die mehrere hundert Personen an Bord zu führen berechtigt ist, auf der Weserfahrt unterhalb der Kaiserbrücke als durchaus ungenügend anzusehen ist.“

Neuenkirchen, 27. Sept. Die „D. B.“ erzählt: Es ist nicht sehr angenehm, wenn fremde Jäger in unsern Garten kommen und wie Vandalen darin haufen. Und eine Freiheit besitzen diese Tiere, einfach unglücklich. Herr N. hatte sie verjagt, mit seinem Hunde geht, die abschreckendsten Vogelscheuchen aufgestellt, es half aber alles nichts. Beschwerden beim Nachbar schafften auch keine Abhilfe. Da packte er die gefiedereten Diebe beim Fittich des Ohrgefäßes. Er fing sie ein, besetzte an dem Schwanz jedes Gefangenen eine Holzplatte mit der weißlich-schwarzen Aufschrift: Ich habe gestohlen! und gab ihnen dann die Freiheit. Das half. Die Blamage vor der ganzen Offentlichkeit ihre Schandtatzen spozieren führen zu müssen, konnten die Gackerer nicht ertragen. Sie zogen sich in ihr eigenes Revier zurück und ließen fortan den Garten des Herrn N. unbesetzt.

Franz Ruffler winkte dem Kaffellan, abzutreten. „Wir müssen die Polizei benachrichtigen.“ mahnte er, „vielleicht gelingt es doch, des Tächtigen noch habhaft zu werden.“

„Die Polizei?“ lachte Jean grell auf. „Die ist schon benachrichtigt. Aber was wird die ausrichten? Wer wußte, was die gestohlene Kiste barg, der hat sie auch in Sicherheit gebracht, vor aller Verfolgung. Wie ich es bereue, neulich, bei dem Schuß, die Untersuchung abgelehnt zu haben! Ganz gewiß ist es derselbe Patron, der mich treffen wollte, um in der daraus entstehenden Aufregung um so sicherer seinen Raub ausführen zu können. Aber ich dachte an Marie Bornays.“ Er unterbroch sich.

„An wen dachtest Du, Jean?“ fragte die junge Frau.

„Kleine Neugierige! An die Schwester dieses Menschen. Sie ist ein gutes Kind und drüben im Dorfe verheiratet.“ Er stockte etwas verlegen.

„Sollte man da nicht Haussuchung halten lassen?“

„Das mag geschehen, obwohl ich sehr überzeugt bin, der Michel hat die Kiste oder ihren Inhalt längst seinen Auftraggebern ausgehändigt.“

„Aber was betrifft denn dieses Modell? Halte mich nicht für neugierig, Jean, aber da ich mich selbst mit der Waffen-Konstruktion besetzt habe und ein Patent

zu gewinnen hoffe, so laßst Du mir wohl glauben, daß mir die Sache nicht gleichgültig ist!“

Jean gab auf diese eindringlichen Worte seines Schwagers in allgemeinen Kurrißen Bescheid, behielt natürlich die Neuerungen für sich. Sehr erstaunt schaute er aber auf, als ihm jetzt Franz auf den Kopf zusagte, in welcher Richtung sich die geheim gehaltenen Neuerungen bewegt hätten.

„Wie kannst Du das wissen?“ fragte Sandal argwöhnisch.

„Glaube nur nicht, daß ich etwa bei dem Raube beteiligt bin.“ antwortete der Ingenieur lachend, „ich kann mir nur denken, daß es sich darum handelt, und daß ich recht vermutet, beweist mir Deine Frage, weil ich selbst zu diesem Resultate gekommen bin. Mögen Deine und meine Erfindung in Einzelheiten wirklich etwas von einander abweichen, im Prinzip kann man nur zu diesem Resultat kommen.“

Nach diesen Worten nahm er von Madeleines Schreibisch Papier und Feder und stellte eine flüchtige Zeichnung her.

„Es ist erstaunlich, dies Zusammentreffen!“ sagte Sandal.

„Siehst Du, Du giebst Alles zu!“ antwortete Ruffler und zerriß die Zeichnung sorgfältig in kleine Stückchen, die er in den Kamin warf.

Jean war auf seine Gattin zugeschnitten, hatte ihre kleinen Hände erfasst und schaute gedankenvoll in ihre braunen tiefen Augen. Aber er dachte nicht an Madeleine, seine Gedanken waren bei etwas ganz Anderem, und endlich war er damit im Reinen. Er wendete sich zu seinem Schwager.

„Wir sind nicht immer so offen einander gegenüber gewesen, Franz, wie wir es hätten wohl sein sollen. Aber in dieser Stunde will ich's sein, und ich hoffe, Du wirst mir ebenso antworten. Also höre: Ich glaube, ja, ich möchte sagen, daß ich davon überzeugt bin, daß Deine Konstruktion in dieser neuen Erfindung die bessere, das heißt die praktisch-wertvollere ist. Ich meine, es wird bei unsern nahen verwandtschaftlichen Beziehungen nicht bloß, sondern auch wohl hier Klarheit über das, was wir besahen, und was Du noch hast, geschaffen ist, selbstverständlich sein, daß wir, ich meine die Firma Sandal und Du, in dieser Angelegenheit zusammengehen. Natürlich ist Dein Gewinn der größere! Wir stehen dann diesem Botow selbständig gegenüber und in Paris — —“

„Vergehe, daß ich Dich unterbreche“, begann Madeleines Bruder ruhig, „aber das kann sich nie verwirklichen.“

(Fortsetzung im 2. Blatt.)

Ami Elsfleth.

Elsfleth, 1903, Sept. 18.

Bei der am 10. und 12. d. M. vorgenommenen Hauptführung der Eber im Bezirke des Amtsverbandes Elsfleth sind:

angehört:

1. 2 Eber des H. Siems, Schlüte, 6 Monate alt, weiß,
2. der Eber des D. Siebje, Dreiflieten, 7 1/2 Monate alt, weiß,
3. 2 Eber des D. Sollenfede, Neuenhutorf, 6 Monate alt, weiß,
4. der Eber des El. Horstmann, Dundenwarden, 6 Monate alt, weiß,
5. der Eber des A. Siems, Hefeln, 6 Monate alt, weiß,
6. der Eber des M. Plate, Harmenhauken, 6 Monate alt, weiß,
7. der Eber des Joh. Maas, Neuenhutorfermoor, 7 Monate alt, weiß,
8. der Eber des Joh. Meyer, Ranzenhütel, 6 Monate alt, weiß,
9. der Eber des U. Denter, Ranzenhütel, 1 Jahr 3 Monate alt, weiß,
10. der Eber des J. Bischoff, Hefeln, 6 Monate alt, weiß,
11. der Eber des H. Meiners, Bardenfleth, 7 1/2 Monat alt, weiß,
12. der Eber des J. Dostmann, Loyermoor, 7 Monate alt, weiß,
13. 4 Eber des J. Kauf, Dalsper, 6 Monate alt, weiß,
14. 2. Eber des H. Meyer, Neuenbrof, 6 Monate alt, weiß,
15. der Eber des Chr. Ritter, Großenmeer, 6 1/2 Monate alt, weiß,
16. der Eber des G. Schwarting, Großenmeer, 6 1/2 Monate alt, weiß,
17. der Eber des H. Meiners, Bardenfleth, 6 1/2 Monate alt, weiß,
18. der Eber des Ed. Menke, Oberrege, 6 1/2 Monate alt, weiß,
19. der Eber des H. Hersemeyer, Butteldorf, 7 Monate alt, weiß,
20. der Eber des H. Hersemeyer, Butteldorf, 6 Monate alt, weiß,
21. 2 Eber des B. Piehl, Altenhutorf, 7 Monate alt, weiß,
22. der Eber des A. Schulze, Großenmeer, 6 Monate alt, weiß,
23. der Eber des J. Dostmann, Loyermoor, 6 Monate alt, weiß,
24. der Eber des J. Wardenburg, Rajenberg, 6 Monate alt, weiß,
25. der Eber des Chr. Ritter, Großenmeer, 6 Monate alt, weiß,
26. 2 Eber des D. Zanzen, Altenhutorf, 6 1/2 Monate alt, weiß,
27. der Eber des H. Bremer, Oldenbrof, 6 Monate alt, weiß,
28. 2 Eber des H. Ostendorf, Oldenbrof, 7 Monate alt, weiß,
29. der Eber des G. Schwarting, Großenmeer, 6 Monate alt, weiß,

zurückgesetzt:

1. der Eber des Th. Christoffers, Ganspe, 5 1/2 Monate alt, weiß,
2. 2 Eber des H. Bolte, Hiddigwarder-moor, 5 Monate alt, weiß;

abgehört:

1. 1 Eber des El. Horstmann, Dundenwarden,
2. 1 Eber des Ad. Wente, Bardenfleth,
3. 1 Eber des B. Wellmann, Neuenkoop,
4. 1 Eber des J. H. Meyer, Buttelerhörne,
5. 2 Eber des H. Seerten, Hefeln,
6. 1 Eber des Aug. Pape, Bäte,
7. 1 Eber des H. Meiners, Bardenfleth;
8. 1 Eber des A. Schulze, Großenmeer,
9. 1 Eber des J. Lütchen, Bardenfleth,
10. 1 Eber des G. Müller, Oldenbrof,
11. 1 Eber des J. Dostmann, Loyermoor,
12. 1 Eber des J. Wardenburg, Rajenberg,
13. 1 Eber des Chr. Ritter, Großenmeer,
14. 1 Eber des H. Bremer, Oldenbrof,
15. 1 Eber des Ed. Menke, Oberrege,
16. 1 Eber des H. Meyer, Neuenbrof.

An Prämien wurden zuerkannt: Ami Elsfleth.

- a) I. Prämie je 60 Mark:
1. dem Eber des J. F. Kauf, Dalsper,
 2. dem Eber des D. Siebje, Dreiflieten,
 3. dem Eber des H. Siems, Schlüte,
 4. dem Eber des H. Meyer, Neuenbrof.
- b) II. Prämie je 45 Mark:
1. dem Eber des H. Siems, Schlüte,
 2. dem Eber des J. F. Kauf, Dalsper,
 3. dem Eber des G. Schwarting, Moorseite.
- c) III. Prämie je 35 Mark:
1. dem Eber des Joh. Dostmann, Loyermoor,
 2. dem Eber des Chr. Ritter, Salzen-deich,
 3. dem Eber des H. Meiners, Bardenfleth,
 4. dem Eber des D. Sollenfede, Neuenhutorf.

Suchting.

ff. gebr. Bruch-Kaffee,
pro Pfund 60 Pfg.,
empfiehlt
J. D. Borgstede.

Elsfleth, 1903, Aug. 31.
Bei der Großherzoglichen Antsrezeptur Elsfleth sind folgende Hebungstage für das III. Vierteljahr d. Jz. von 8 Uhr morgens bis 12 1/2 Uhr mittags angelegt: für die Gemeinde Altenhutorf Sept. 21, 22
" " " Neuenbrof " 23,
" " " Großenmeer " 24, 25
" " " Oldenbrof " 26, 28
" " " Bardenfleth " 29, 30
" " " Landgemeinde Elsfleth Okt. 1, 2
" " " Stadigemeinde Elsfleth " 5, 6, 7
Zur Hebung kommen Realabgaben, Einkommensteuer nebst Zuschlag, Sporteln, Deich-, Stel-, Mühlen- und Verlat-Liulagen, Elsflether und Burwinfler Schulumlagen zc.
An den Tagen vom 14. bis 18. Sept. d. Jz. ist das Rezepturzimmer nur zum Stempelverkauf geöffnet.

Suchting.

„Sui“
mästet Schweine kolossal!
Sämtliche Schweinezüchter, welche „Sui“ verwenden, bestätigen die vorzügliche Wirkung. Packt 50 h bei
J. D. Borgstede, Droq.

Die Herbst-Deichschau findet
Mittwoch, den 30. Septbr.,
nachmittags 2 Uhr,
statt.

Die Betreffenden werden aufgefordert, ihre Schotten an Ort und Stelle bereit zu halten und die Schaarthüren gangbar zu machen.
Zusoweit dieses nicht gehörig geschehen ist, wird angemessene Brüche erkannt werden.
Deichstücken, 1903, Sept. 28.
Friedr. Sager, Geschworener.

Die
Herbst- u. Winter-Neuheiten
in garnierten u. ungaryierten
Damen- und Kinderhüten
sind eingetroffen.
Bedeutende Auswahl!
Billigste Preise!
F. Ernst, Mühlenstr. 56.
Briefumschläge mit Firma
Liefert: **L. Zirk, Buchdruckerei.**

Elsflether Herings-Fischerei-Gesellschaft.

Gewinn- und Verlust-Konto pro 15. Juni 1902/1903.

Debet.	M.	Pf.	Kredit.	M.	Pf.
An Handlung-Unkosten-Konto:			Per Saldo-Vortrag	1 473	04
Gehalte, Drucksachen, Annoncen und diverse Geschäftsunkosten	12 006	94	„ Waren-Konto:		
„ Böttcherei-Konto:			Erlös aus dem Fange pro 1902 . . .	564 673	59
Zum Fang verwandte Tonnen u. Arbeitslöhne	74 920	94	„ Netzreservefonds-Konto:		
„ Netze- u. Zubehör-Instandhaltung-Konto:			Entnahme für aussergewöhnliche Netzverluste pro 1902	11 028	—
Katechou, Netzgarn, Arbeitslöhne etc.	34 272	08			
„ Salzlager-Konto:					
Zum Fang verwandtes Salz	12 111	20			
„ Waren-Betrieb-Konto:					
Sortieren und Packen der Heringe, Marktberichte, Spesen etc.	14 716	84			
„ Provisions-Konto:					
Agentenprovision	10 725	89			
„ Allgemeine Betrieb-Unkosten-Konto:					
Gehalt dem Lagermeister und Portier, Fuhrwerk-Unkosten, div. Ausgaben	6 938	16			
„ Krankenkasse-, Inv.- u. Altersvers.-Konto:					
Beiträge pro 1902/1903	2 446	23			
„ Berufsgenossenschaften-Konto:					
Beiträge pro 1902 für See- und Landbetrieb	2 530	56			
„ Interessen-Konto:					
Zinsen	2 643	67			
„ Gagen-Konto:					
Verdienst der Loggermannschaft pro 1902	120 915	52			
„ Ausrüstung-Konto:					
Proviant und Materialien	28 614	13			
„ Logger-Betrieb-Konto:					
Instandsetzung der Logger, Schlepplöhne, Reisekosten der Mannschaft, Hafenkosten u. s. w.	36 125	99			
„ Assekuranz-Konto:					
See-, Feuer- u. Haftpflichtversicherungsprämie	13 792	33			
„ Steuern-Konto:					
Staats- und Kommunalabgaben ca. . .	1 600	—			
Abschreibung:					
1. auf Netze- u. Zubehör-Konto M.	107 801.50				
2. „ Logger-Kapital-Konto	39 372.70				
3. „ Immobilien-Konto	19 654.98				
4. „ Betrieb-Inventar-Konto	4 145.68				
5. „ Mobilien-Konto	478.—				
6. „ Pumpwerk-Anlage-Konto	1 363.91				
	M. 172 816.77				
Netto-Gewinn:					
a. 5% dem gesetzlichen Reservefonds	1 499.86				
b. 4% Dividende	17 600.—				
c. Tantième dem Aufsichtsrat	544.87				
d. 2% Superdividende	8 800.—				
e. Saldo-Vortrag	1 552.65	202 814	15		
		577 174	63		
				577 174	63

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1,25 Mark inklusive Postgebühren.
Bestellungen übernehmen alle Postanstalten
und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für anderwärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme, soweit tunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren Fr. Böttner in Oldenburg,
Herrn Müller in Bremen, Hasenhein
und Vogler A. G. in Bremen und
Samburg, Wils. Scheller in Bremen,
H. Geiser in Hamburg, Rud. Hoffe
in Berlin, J. Bard und Komp. in
Halle a. S., G. P. Daube und Komp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inferentions-Komptoirs.

№ 116.

Elsfleth, Dienstag, den 29. September.

1903.

Zweites Blatt.

Verrat.

Von Hans Wald.

(Fortsetzung aus dem 1. Blatt.)

Angstvoll schaute die junge Frau von dem Bruder
auf ihren Gatten; und sie hatte wohl Grund zur Sorge,
dem ohnehin heftig aufgeregten Jean Sandal begann
das Blut zu kochen, mit Mühe rang er nach Selbst-
beherrschung. Endlich hatte er sich gefaßt und er
fragte geschäftsmäßig: „Und weshalb sollten sich
meine einfachen Pläne nicht verwirklichen lassen?“

„Weil ich ein deutscher Offizier bin und daher
eine von mir gemachte bedeutende Entdeckung in der
Waffenkunst von mir Niemandem übergeben werden
darf, von dem ich im Voraus weiß, daß er dieselben
einem Staate zu Nutzen machen wird, der nicht Deutsch-
lands Freund genannt werden kann.“

„Bitte, Jean!“ mahnte Madeleine leise, denn
wieder wollte ihr Gatte heftig empordrausen.

„Danke, Madeleine! Franz, ich bitte Dich, nimm
diese Tatsachen nicht allzu tragisch. Denn zum Ersten
kann ich Erlaß für die Modelle erhalten.“

„Dann ist es ja nicht meine Arbeit“, entgegnete
der Ingenieur, „und zum Zweiten wolltest Du sagen?“
„Nun, daß es ja doch keine Ewigkeit dauern wird,
bis Volbringen und Elsaß wieder französisch sind und
Du mit.“

„Wenn diese Tatsache eintreten sollte, würden nicht
viel deutsche Offiziere mehr leben“, war die scharfe
Antwort. „So lange ich aber atme, darf ich solche
Worte überhaupt nicht hören. Danke es Madeleine,
wenn ich gehe, ohne weiteres hinzuzufügen.“

So niederschmetternd kamen diese letzten Worte
heraus, daß Jean Sandal sprachlos dastand. Made-
leine fühlte die Rippen ihres Bruders auf ihrer Stirn,
sie hörte ein leises „Verlaß Dich auf mich, Kleine“,
und dann war er verschwunden.

„Verräter!“ schrie Sandal ihm nach.
Totenbleich, mit zuckenden Lippen, wandte sich
Madeleine zu ihrem Gatten: „Ein Verräter mein
Bruder? Nein Jean, er ist der Treueste, der Beste,
ein wahrer Ehrenmann!“

„Madeleine!“ Jeans Stimme nahm einen frei-
schendenden Ton an. „So denkst Du, Du, Madeleine
Sandal? Dahin geht Dein Sinn? Ist wirklich
Dein Herz jenseits der Grenze geblieben?“

Er sah so hart ihren zarten Arm, daß sie zu-
sammenschrumpfte. Bangend wie ein Kind stand sie vor
dem wütenden Manne und, bevor sie es selbst wußte,
es war zuviel in der letzten heißen Stunde auf sie
eingestürzt, rang es sich über ihre Lippen: „Du
sagst es, Jean; ja!“ Im nächsten Augenblick fühlte
sie sich zurückgeschleudert, halb ohnmächtig sank sie auf
den Teppich und war allein.

„Franz!“ Ein tiefer Seufzer. Und noch ein
Name drängte sich auf ihre Lippen, aber sie wagte
nicht, ihn auszusprechen.

Was wollte nun werden? Konnte das Schicksal
so grausam sein, ihr das Herz des allein Geliebten für
immer zu verschließen und jetzt noch ihr die gewonnene
Heimat zu rauben?

Sie erhob sich, blieb aber auf den Knien liegen
und ihre Lippen flammten ein leises, heißes Gebet.

Fürstin Maria ging jetzt mit Georg von Scholling
jenem Saal zu, in dem sie ihren Gatten glaubte, um
mit ihm die Mazurka zu tanzen. Es lag ihr sehr
fern, Boris damit eine Art von Verlobung anzubieten,
noch viel weniger trieb ihre eigene Neigung sie dazu,
aber einige der vornehmen russischen Gäste hatten sich
daran erinnert, daß auf einem Hofball in Petersburg
bei dem ältesten Bruder des Zaren Fürst Boris
Nikolowski und seine Gemahlin die elegantesten Mazurka-
Tänzer genannt worden waren. Man machte der
Fürstin deswegen heute noch Komplimente, man drängte

sie, mit Boris noch einmal sich in diesem klassischen
Tanz zu schwingen. Freilich, man wußte ja, wie das
Ehepaar sich heute ganz anders gegenüberstand, als
einmal, aber herrschte diese kühle Stimmung zwischen
den beiden Gatten nicht in den meisten Familien der
hohen russischen Gesellschaft? Wenn die schöne Maria
und der teure Boris hier noch einmal zusammen tanzten,
es machte sich doch gut. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Locales und Provinzielles.

* Eine Versammlung der Organisten wird nach
dem „Gem.“ am 5. Oktober in Oldenburg tagen.
Wieder steht auf der Tagesordnung: „Ablösung der
niedrigen Küsterdienste“. Da diese in andern deutschen
Ländern bereits erfolgt ist, dürfte die diesen Herbst
tagende Landesynode auch wohl ein Einsehen haben
und endlich Wandel schaffen. Auch ist die Vertretung
der Organisten in keiner Weise geregelt; der Organist
hat wohl den Pfarrer zu vertreten, wer aber den
Organisten bei einer Verhinderung zu vertreten hat,
davon sagt die Verordnung kein Wort. — Das kann
sie ja auch gar nicht.

* Wichtig für die zum Militär eintretenden Re-
kruten. Die im nächsten Monat zum Militär ein-
tretenden Personen, die der Invalidenversicherungspflicht
unterliegen, werden darauf hingewiesen, daß die Quit-
tungskarte nur eine Gültigkeitsdauer von 2 Jahren —
vom Tage der Ausstellung an gerechnet — hat. Viel-
fach wird das noch nicht genügend beachtet. Das
Gesetz schreibt vor, daß eine Karte, falls sie nicht inner-
halb zweier Jahre — vom Tage der Ausstellung an
gerechnet — der betreffenden Polizeibehörde zum Um-
tausch oder zur Verlängerung vorgelegt wird, ihre
Gültigkeit verliert. Wer mancher läßt sich auch durch
die vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes aus-
gestellte Karte täuschen, die von einer Gültigkeitsdauer
von vier Jahren spricht. Diese Karten haben auch
nur die zweijährige Gültigkeitsdauer, weil sie auf das
Gesetz rückwirkende Kraft ausübt. In solchen Fällen
entstehen den Behörden durch die Ungültigkeit und in
Ausnahmefällen zulässige Veränderung einer Quittungs-
karte viele Schreibereien, die durch einige Aufmerksamkeit
der versicherungspflichtigen Personen leicht ver-
mieden werden können, aber auch den versicherungsp-
flichtigen Personen selbst kann diese Verschleppung von
großem Nachteil sein. Abgesehen von vielen Gängen
zur Polizei und etwaigen Verlust der eingelebten
Marken entstehen ihnen in der Regel auch Schwei-
rigkeiten, falls sie etwa Invalidenrenten beanpruchen
können. Man sorge also rechtzeitig für rechtzeitigen
Umtausch der betreffenden Quittungskarten.

* Von der 75. Versammlung Deutscher Natur-
forscher und Ärzte zu Cassel erhalten wir unter dem
22. d. Mts. von einem Teilnehmer folgenden Be-
richt:

NHK. Cassel, 22. September. Der heutige
zweite Verhandlungstag war an äußerem Pomp lange
nicht so reich, wie der gestrige Eröffnungstag, brachte
aber dafür eine desto reichere Ausbeute an praktischen,
eine größere Deutlichkeit interessierender Ergebnisse.
Am meisten Beachtung fand der Vortrag eines jungen
Berliner Hygienikers, Dr. Th. Zlocisti über „Die
Steigerung der Milchsekretion bei stillenden Müttern.“
Es handelt sich hierbei, wie der Redner, gestützt auf
ein umfangreiches statistisches Zahlenmaterial, ausführte,
um eine der wichtigsten hygienischen Fragen der Gegen-
wart, von der Arbeits- und Wehrkraft unseres Volkes
in hohem Maße abhängt. Durch die Versagung der
natürlichen Nahrung, durch die Ernährung mit der
Flasche, gehen alljährlich direkt und indirekt Hundert-
tausende von unschuldigen Säuglingen an Brechdurch-
fall und anderen Krankheiten zu Grunde. Redner tritt
daher mit Leidenschaftlichkeit für die Forderung ein,
daß jede Mutter mindestens 9 Monate lang ihr Kind
selbst stille. Die Unfähigkeit zu stillen sei keineswegs
so verbreitet, als Bequemlichkeit und Leichtsinns gerne
glauben machen möchten. Wo tatsächlich Milchmangel

besteht, empfiehlt Redner auf Grund zahlreicher Beob-
achtungen das Lactagol, das nicht nur die Milch der
Menge nach vermehrt, sondern sie auch in ihrer Be-
schaffenheit (Zell- und Eiweißgehalt) verbessert, dabei
gleichzeitig die während der den schwächenden Folgen
des Stillens schüßt. Das Mittel wird täglich zu 3
bis 4 Teelöffeln, am besten in Milch, gegeben und ist
in Apotheken und Drogerien auch ohne ärztliches Rezept
erhältlich. Ferner verlangt Redner den staatlichen Schutz
der stillenden Frau gegen die Störungen in der Er-
füllung ihrer Mutterpflicht, die sich oft aus dem Arbeits-
verhältnisse ergeben. Der Staat habe das größte
Interesse daran, ein arbeits- und wehrfähiges Geschlecht
heranzuzüchten und dürfe zu diesem Zwecke auch vor
großen Opfern nicht zurücktreten. — Ein ebenfalls
sehr interessanter Vortrag war der des Herrn Stabsarzt
Dr. Sickingen aus Brünn über die hygienische Be-
deutung der Zahnpflege. Auch dieser Redner verfügt
über ein sehr umfangreiches statistisches Zahlenmaterial,
aus dem sich die betrübende Tatsache ergibt, daß die
Zahnkrankheiten, die die unmittelbare Ursache anderer
schwerer, oft tödlich verlaufender Krankheiten sein können,
in steter Zunahme begriffen sind. Besonders bemerkens-
wert war die Feststellung des Referenten, daß Alko-
holismus der Eltern, namentlich der reichliche Genuß
von Branntwein, stets bei der Nachkommenchaft schlechte
Zähne zur Folge hat. Die weiteren Vorträge des Tages
in der Abteilung für Hygiene waren ausschließlich spezial-
ärztlicher Natur, die zwar für die Wissenschaft von
hoher Bedeutung sind, aber für weitere Kreise wenig
Interesse darbieten. Die Verhandlungen wurden in
allen Abteilungen früh abgebrochen, da bereits um
6 Uhr schon das offizielle Festmahl in der Festhalle
begann.

* **Brake, 25. Sept.** Daß es sich nicht allein ge-
hört, sondern man auch besser dabei fährt, wenn man
in einer Wirtschaft sich ordentlich und anständig beträgt,
und daß man vor allen Dingen der Aufforderung des
Wirtes, das Lokal zu verlassen, nachkommen muß, werden
die Arbeiter Baake und Weding jetzt empfinden. Die
Genannten hatten sich vor dem Schöffengericht wegen
Hausfriedensbruch zu verantworten. Am Abend des
7. Sept. 1903 sind die Angeklagten in die Wirtschaft
des Gastwirts S. Ahrens hierher gekommen und haben
dort gelungen und gejohlt. Die Frau des Wirtes, die
in Abwesenheit ihres Mannes bediente, hat nun die
Madaubrüder zur Ruhe ermahnt, ohne Erfolg davon zu
haben; vielmehr haben die Angeklagten weiter skandalisiert,
und sich schließlich auf die Schilkanen gelegt, indem erst
der eine und dann der andere die Frau A. gerufen hat,
um zu zahlen, was sie, wenn die Frau A. zu ihrem
Eische gekommen war, doch nicht tat. Sie sind schließ-
lich nach wiederholter Aufforderung aus dem Lokal ge-
gangen, indes ohne zu bezahlen. Bald darauf erschienen
sie jedoch wieder und verlangten Bier. Als ihnen dieses
nun verweigert wurde, hat der Angeklagte Weding einen
Stuhl ergriffen, um auf die Frau A. loszuschlagen.
Durch das Eingreifen eines Gastes ist er hieran ver-
hindert worden, diesem aber dann mit offenem Taschen-
messer zu Leibe gerückt. Glücklicherweise hat man den
Helden gezähmt und ihn samt seinem Genossen in ein
sicheres Gewahrsam gebracht. Vor dem Schöffengericht
suchten sie durch allerhand leere Ansprüchlichkeiten, wie Trunken-
heit u. s. w., sich zu entschuldigen; das Gericht war
der Ansicht, daß die beiden Angeklagten, welche viel-
fach vorbestraft sind, für ihre Ungebühr eine ganz
exemplarische Strafe haben müßten, und verurteilte
Baake zu 4 Wochen und Weding zu 3 Monaten Gefän-
gnis. (B. Z.)

* **Delmenhorst, 26. Sept.** Recht zuvorkommende
Menschen wohnen in unserer Stadt. Eine hiesige
Gürtersfrau kaufte auf dem Markt Kartoffeln, die sie
in einem Hause in der Nähe des Marktes einstellte.
Als sie gestern Morgen die Kartoffeln abholen lassen
wollte, waren sie bereits abgefordert worden, jedenfalls
von einer Person, die die Außenseiter, daß sie die Kar-
toffeln in dem betreffenden Hause einstweilen einstellen
wolle, gehört hat. — Einen Armbruch erlitt ein im

fälligen Stadtteil wohnender Mann, indem er durch eine schadhafte Diele eines Wagens brach. Er wurde nach dem Peter-Elisabeth-Krankenhaus überführt.

Delmenhorst, 27. Sept. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich in der Delmenhorster Knochenschleiferei. Dem noch jungen Fabrikarbeiter Th. Kamolla fiel eine Knochenschleife auf die Brust und rollte dann über den Kopf des Mannes. Der Bedauernswerte erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus bereits verstarb.

Delmenhorst, 24. Sept. Der Obst- und Gartenbauverein beschloß in seiner gestrigen Versammlung, die vom 2. bis 4. Oktober d. J. in Berne stattfindende Verbands-Obst- und Gartenbau-Ausstellung mit dem für das Amt Delmenhorst aufgestellten Lokal-Exponat zu beschicken, wenngleich es in diesem oftarmen Jahr schwer halten wird, die Exemplare der verschiedenen Sorten Äpfel und Birnen in einigermaßen hervorragender Qualität zusammenzubringen. Die Versammlung legte die Angelegenheit in die Hände des Vorsitzenden und wählte als Delegierte zu dem am 2. Oktober cr. in Berne stattfindenden Verbandstage die Herren Fastenau und Küper.

Oldenburg, 28. Sept. Vor dem Wegwerfen von Obst auf der Straße ist schon so oft gewarnt worden, leider wird diese Anstiftung immer wieder geübt. Gestern Mittag eilte ein Dienstmädchen zu dem Briefkasten an der Gartenstraße und glitt über einen hinweggeworfenen Apfelstiel so unglücklich aus, daß sie sich einen Arm brach und unter großen Schmerzen den Weg nach Haus antreten mußte. Zwei des Weges kommende Herren leisteten der Verunglückten Beistand. Ein polizeiliches Verbot, das in jedem Jahre um diese Zeit erneuert würde, wäre gewiß nur von allergrößtem Nutzen.

Vermischtes.

Antwerpen, 26. Sept. Der hiesigen Polizei ist es wiederum einmal geglückt, einer jener nichtswürdigen Gauner dingfest zu machen, die sich mit dem Ausplündern armer Auswanderer ihren Lebensunterhalt erwerben. In voriger Woche wurde nämlich hier ein deutscher Auswanderer, Namens Boleslaw von einem gut gekleideten Herrn, einem Landsmann, angeredet, der ihn im Laufe des Gesprächs zu einem Glase Bier einlud. Bei diesem erzählte dann der letztere, daß er gleichfalls in einigen Wochen die Reise nach Amerika antreten würde und daß er der Vorsicht halber bereits all sein deutsches Geld gegen amerikanisches umgetauscht hätte. Er riet hierauf Boleslaw, das Gleiche zu tun, und erbot sich zuletzt großmütig, ihm von seinem amerikanischen Geld 25 Dollar gegen nur 100 Mark abzulassen, während er sonst hierfür 105—106 Mark bezahlen müßte. Dieser Vorschlag wurde auch akzeptiert und B. überhändigte dem Fremden 5 Stücke von 20 Mark, wofür er zwei Banknoten von je 20 und 5 Dollar erhielt. Bald nachher entstanden jedoch bei dem ersten Zweifel in Betreff der Gültigkeit der Banknoten, und als er sich hierüber bei einem Geldwechsler

Gewißheit verschaffen wollte, erhielt er die Auskunft, daß dieselben ganz wertlos seien. Seitdem suchte die von dem Vorkall in Kenntnis gesetzte Polizei den Betrüger und es gelang ihr auch, denselben vor einigen Tagen gerade in dem Momente zu arrelieren, als er bei andern deutschen Emigranten das nämliche Kunststück auszuführen suchte. Der Verhaftete gab an, Ludwig Springer zu heißen und vor einigen Wochen aus London nach Antwerpen herüber gekommen zu sein. Augenblicklich sind die Justizbehörden noch mit der Untersuchung über die eigentliche Identität des Schurken beschäftigt, in dem man ein sehr gefährliches und schon mehrfach vorbestraftes Individuum vermutet.

Lüttich, 26. Sept. Vor einigen Tagen verhaftete ein hiesiger Polizeiagent einen Mann und eine Frauensperson, die ihm verdächtig erschienen, da sie in ganz zerlumpten Zustände nach Lüttich kamen, aber einen sehr hübschen neuen Hundewagen mit sich führten. Auf dem Polizeibureau untersuchte man den Mann und fand bei ihm eine große Anzahl wertvoller Ringe und sonstiger Pretiosen, sowie außerdem noch 7 Pfandscheine über in Antwerpen, Huy und M.-Glabbech versetzte Uhren und Juwelen. Der Betreffende behauptete Diglie zu heißen und ein Deutscher zu sein, während man bei ihm einen Österreicher, auf den Namen Resch lautenden Paß entdeckte. Seine Geschäftin erklärte, aus Wald bei Solingen gebürtig, 35 Jahre alt zu sein und den Familiennamen Appel zu führen. Da das Paar sich über den Erwerb der Schmuckstücke z. nicht auszuweisen vermochte, so wurde es in Untersuchungshaft abgeführt. Man ist hier der Ansicht, daß die beiden Personen Mitglieder einer weitverzweigten internationalen Gaunerbande sind und daß die Polizei mit der Arretierung derselben einen sehr glücklichen Fang gemacht hat.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 28. Sept. Ein Maximum von über 766 mm liegt über Nordwest-Österreich, eine Depression von unter 748 mm westlich von Island. In Deutschland ist das Wetter ruhig, vielfach neblig und warm. Der Süden hat stellenweise Regen. Ruhiges, ziemlich warmes und vielfach nebligtes Wetter ist wahrscheinlich.

Berlin, 28. Sept. Der des Mordes an seiner Frau verdächtige Schächter Grabowski ist gestern hier verhaftet worden. Er leugnet die Tat.

Freyburg a. d. Unstrut, 28. Sept. Unter zahlreicher Beteiligung deutscher Turner wurde gestern das von der deutschen Turnerschaft gegründete Jahnmuseum in Freyburg a. d. Unstrut eingeweiht. Als Ehrengäste waren Ausdeputierte der deutschen Turnerschaft, Vertreter der deutschen Turnfeststädte und Turnveteranen aus vielen deutschen Gauen anwesend. Zur Vorfeier fand das alljährlich wiederkehrende Wettturnen von 69 deutschen Turnern statt, von denen 35 durch Stadtschulrat Dr. Köhl (Stettin) mit dem Siegerfranz geschmückt wurden, als erste Müller (Leipzig) und Hänsgen (Naumburg). Gestern morgen bewegte

sich ein Festzug von 1000 Turnern zum neuen Museumsbau, wo der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Dr. Götz (Leipzig), die Weisereide hielt. Bürgermeister Ehlerz dankte für das herrliche Geschenk und überreichte Dr. Götz den Ehrenbürgerbrief. Ein Festmah! vereinte darauf die Teilnehmer. Dabei brachte Dr. Götz das Kaiserhoch aus. Klob (Freyburg) dankte den Turnern im Namen der Stadtvertretung, Dr. Köhl (Stettin) der Stadt, Rangleirot Ahrott (Steglich) dankte dem Architekten. Aus Turnerkreisen wurde für das Museum eine große Reihe von Gaben gesendet.

Hennebont, 28. Sept. Als gestern früh die Gemeinde St. Carode eine Prozession veranstalten wollte, führten die Arbeiter des hiesigen Grubenbundes eine Gegenkundgebung auf, wobei unbedeutende Streitigkeiten entstanden. Am nachmittag fanden weitere Unruhen statt. Die Arbeiter sammelten sich vor der Kirche, um den Auszug einer zweiten Prozession zu verhindern. Trotz den Bemühungen der Polizeibeamten kam es zu Schlägereien und mehreren Verletzungen. Der Pfarrer verzichtete endlich auf Abhaltung der Prozession. Die Geistlichkeit und die Gläubigen blieben noch in der Kirche eingeschlossen, gegen die von draußen Steine geworfen wurden.

Hennebont, 28. Sept. Als abends die Ruhe wiederhergestellt war, konnten die Gläubigen die Kirche verlassen, die von der Gendarmerie bewacht wird.

Nizza, 28. Sept. Anlässlich des Ausstandes der Straßenfeger veranstalteten sämtliche Arbeiterverbände eine Kundgebung zu deren Gunsten. Hierauf kam es zu einem Handgemenge zwischen den Ausständigen und der Polizei, welche acht Personen verhaftete.

Smirna, 28. Sept. Ein Todesfall vom 25. d. M. ist amtlich als Pestfall festgestellt worden.

Tientsin, 28. Sept. In Peitang, sechs englische Meilen nordöstlich von Tatu, herrscht Pest und Cholera. In den beiden letzten Monaten betrug die Zahl der Todesfälle 2000, auf den Tag 15 Tote. Tientsin und Tatu sind seuchenfrei.

Rio de Janeiro, 27. Sept. In der Durchschnittszahl der Pestkrankungen hat sich nichts geändert; in der vergangenen Woche sind etwa 10 Personen an der Pest gestorben.

Ain Sefra, 28. Sept. Wie hier verlautet, soll in der vergangenen Nacht eine größere Räuberbande bei Hadjerat Regull eine Hammelherde geraubt haben. Die Räuber sind gegen die marokkanische Grenze entflohen und konnten von den Sahara-Spahis nicht weiter verfolgt werden, von denen ein Brigadier und ein Mann schwer verletzt sein sollen.

Kathreiners Malzkaffee

ist das Lieblingsgetränk aller derer, welche die Gesundheit als höchstes Lebensgüterkannt haben.

Oldenburger Bank.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Aufbewahrung von verschlossenen Depots. Vermietung von Schrankfächern.

Wir übernehmen die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Unsere hierfür getroffenen Einrichtungen bieten sicheren Schutz gegen Feuer- und Diebesgefahr, sowie gegen jeden Verlust, der etwaerwachsen könnte aus Nichtbeachtung von Ausloosungen, Konvertierungen, Kündigungen usw. Die Aufbewahrung geschieht in unserm feuer- und diebessicheren, Tag und Nacht bewachten Tresorgewölbe. Die Verwaltung der uns in offenen Depots übergebenen Wertpapiere, welche als gesonderte Depots und als Sonder-eigentum der einzelnen Deponenten ohne Vermengung mit anderen Beständen aufbewahrt werden, geschieht unter voller Verantwortlichkeit der Bank.

Wir übernehmen ferner die Aufbewahrung von in Kassetten, Kisten, Koffern, Paketen oder dergleichen verpackten Wertgegenständen aller Art mit oder ohne Wertangabe.

Die in unserm Tresorgewölbe aufgestellten eisernen Schrankfächer, sog. Safes, vermieten wir zur Aufbewahrung von Effekten, Dokumenten und anderen Wertgegenständen auf kürzere oder längere Zeit. Dieselben stehen unter eigenem Verschluss der Mieter.

Die Gebühren für die Benutzung obiger Einrichtungen sind sehr gering. Die gedruckten Bedingungen werden auf Wunsch gerne mitgeteilt. Unser Tresorgewölbe kann von den Interessenten jederzeit besichtigt werden. Unsere Beamten sind zur strengsten Verschwiegenheit verpflichtet.

Oldenburger Bank.

A. Krahnstöver. Probst.

Zu verkaufen
Hühner 3. Schlachten,
Stück 1.25 bis 1.50 M.
B. Wattermann, Oberrege.

Äpfel zu verkaufen.
Ed. Menke, Oberrege.

Herbst- u. Wintersaison

eine große Auswahl in:
Winterjacketts, Kragen u. Caps
in neuesten Formen.

Kinder-Sackpaletots.

Ferner:
Hübsche, fertige Blusen,
*** abgepaßte Blusenstoffe, ***
Parcende, Toden,
Halbflanelle u. reinw. Flanelle
zu Hauskleidern.

Moderne Kleiderstoffe

in einzelnen Kleidern.
Auch Verfertigung
einzelner Kleider und Blusen
nach vorrätigen Mustern.
Hämtliche Beschäftigung.
Rockflanelle, fertige Röcke,
*** Wolldecken, ***

Wollgarne in allen Preisen.
Normalunterzeuge,
Begenschirme, Gardinen,
Tischdecken.
Georg Deetjen.

Jeder Vogeliebhaber

sollte seine Vögel mit Finkenstedt's Vogelfutter füttern, daselbe enthält in großer Mannigfaltigkeit alle diejenigen Samen, welche die Vögel in ihrer Freiheit zu finden gewohnt sind und erhält dieselben daher stets munter, gesund und langesreudig.

Finkenstedt's Vogelfutter

als Singfutter, Finkenfutter, Papageienfutter, Bruchfinkenfutter, Universalfutter für Weichfresser und Cardinalfutter in Kartons à 20 u. 40 Pfg. erhältlich bei:

P. Schumacher.

C. Jessen, photographisches Atelier, Bahnhofstr.

Geöffnet am Sonntag, Mittwoch und Donnerstag von 9½ Uhr morgens bis 5½ Uhr abends.

Erhalte in den nächsten Tagen
beste rote und weiße
Sunder Kartoffeln
und bitte um baldige Bestellung

C. Holz.

Roggen-Stroh,
à Schof 25 Pfg., zu haben bei
B. Wattermann, Oberrege.
Redaktion, Druck u. Verlag von L. Zirtl